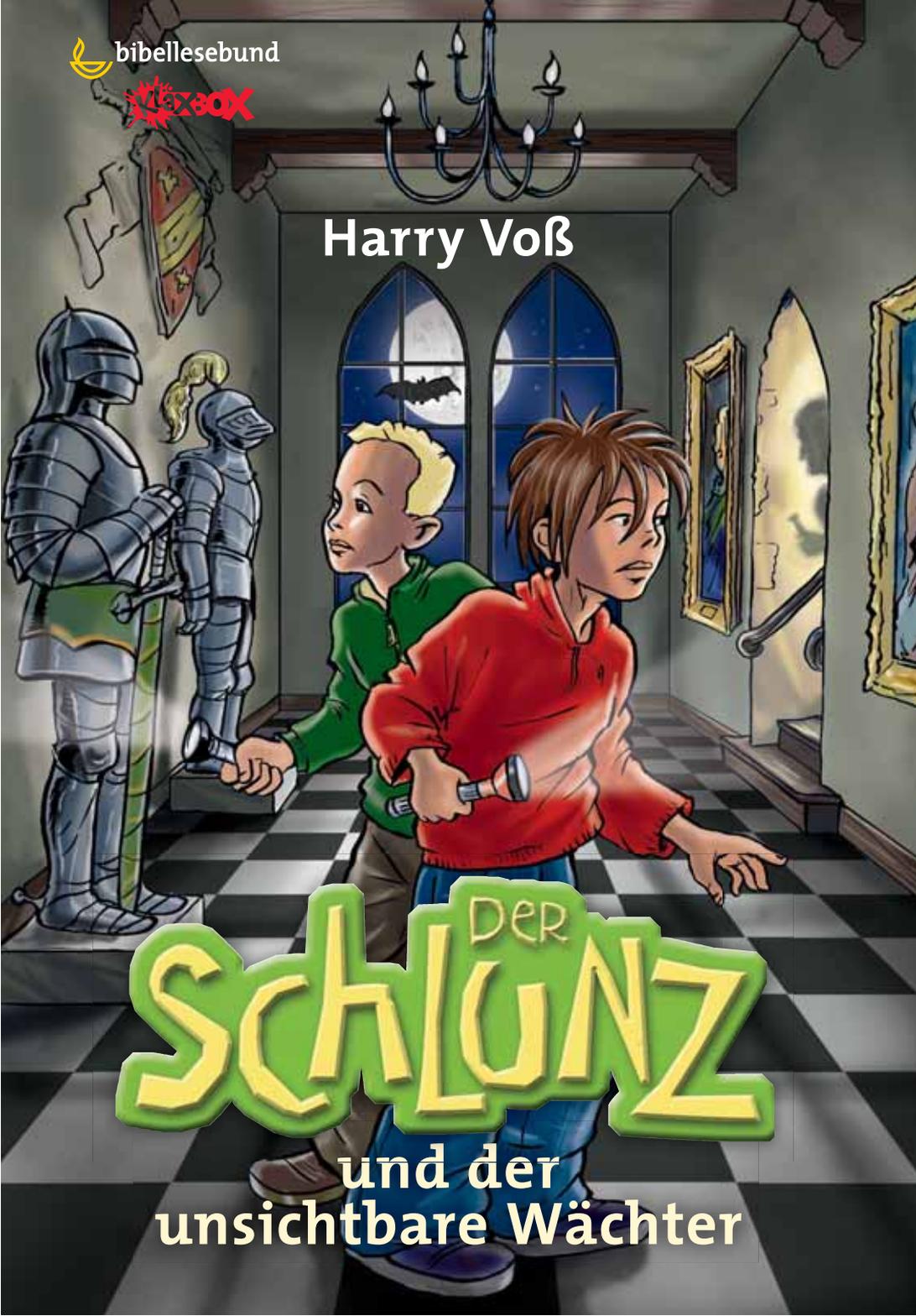


Harry Voß

The illustration depicts a castle hallway with a black and white checkered floor. On the left, two suits of armor stand on a raised platform. In the center, two young boys are walking; the boy in the foreground wears a red hoodie and blue pants, while the boy behind him wears a green shirt and brown pants. They are both holding flashlights. In the background, there are two large arched windows showing a night sky with a full moon and a bat flying. A chandelier hangs from the ceiling, and several framed pictures are on the walls.

DER  
SCHLÜNZ

und der  
unsichtbare Wächter

Harry Voß

# DER SCHLÜNZ

und der  
unsichtbare Wächter

 bibellesebund

SCM R. Brockhaus

Eine Koproduktion des Bibellesebundes, Marienheide mit  
SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

ISBN 978-3-87982-288-1 (Bibellesebund)

Bestell-Nr. 3105

ISBN 978-3-417-26143-1 (R.Brockhaus)

Bestell-Nr. 226.143

© 2009 by Verlag Bibellesebund Marienheide

SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Gesamtgestaltung: Georg Design, Münster

([www.georg-design.de](http://www.georg-design.de))

Illustrationen: Thomas Georg, Münster

Druck: CPI-Ebner & Spiegel, Ulm

Obwohl es in dem kleinen Raum dunkel und verraucht war, nahm die Frau ihre Sonnenbrille nicht ab, als sie sich auf den Holzstuhl vor dem Schreibtisch setzte.

Der Mann in dem Sessel auf der anderen Seite des großen Schreibtischs lächelte finster. Dichter Qualm umgab sein Gesicht und jedes Mal, wenn er einen weiteren Zug aus seiner dicken Zigarre nahm und den Rauch langsam von sich blies, formte sich der Qualm zu neuen, gespenstischen Wolken. Mit seiner freien Hand trommelte er leise auf der großen dunklen Holzplatte seines alten italienischen Schreibtisches.

»Ich habe viel bezahlt, damit Sie ihn töten«, begann die Frau das Gespräch. »Und der Mann, von dem Sie sagten, er sei am besten dafür geeignet, sitzt im Gefängnis.«

Der Mann blies neuen Qualm in den Raum. »Das bedaure ich sehr«, sagte er und lächelte weiter. »Sie können mir glauben, ich bin schon dabei, alles dafür vorzubereiten, ihn da wieder rauszuholen.«

»Wie soll das denn gehen?« Die Stimme der Frau blieb kalt. »Wollen Sie ins Gefängnis einbrechen und ihn herausschmuggeln?«

Der Mann lächelte und nahm einen langen Zug von seiner Zigarre. Die Glut an ihrem Ende leuchtete hell auf und spiegelte sich in seinen dunklen Augen wider. »Vertrauen Sie mir«, sagte er. »Ich schaff das schon. Ich hab überall meine Freunde. Auch bei den Beamten im Gefängnis. Das wissen Sie doch. Bald wird mein bester Mann wieder frei sein.«

»Wie lange wird das noch dauern?«

Der Mann zuckte kurz mit einer Augenbraue. »Nicht mehr lange.«

»Ich kann nicht mehr warten. Der Junge wird mir gefährlich. Neulich ist er mir mit dem Fahrrad gefolgt. Ich konnte ihn gerade noch abhängen.«

Das Lächeln auf dem Gesicht des Mannes wurde zu einem breiten Grinsen. »Der Junge ist klug.«

»Ja, leider.« Die Frau lächelte nicht. »Viel zu klug. Ich muss ihn loswerden, bevor er mich gefunden hat. Ich weiß, dass er schon Nachforschungen anstellt. Er und der andere Junge. Wenn sie mich finden oder sogar das Haus, dann ist alles aus. Dann wird er sich wieder erinnern.« Sie beugte sich leicht nach vorne und redete leiser. »Das darf auf keinen Fall passieren.«

»Ich hab schon verstanden.« Die trommelnden Finger auf der Tischplatte stoppten. Der Mann nahm noch einen Zug von seiner Zigarre und blies den Rauch über den Schreibtisch. Langsam schien die Wolke auch das Gesicht der Frau einhüllen zu wollen. »In Niederkirchen, sagten Sie, lebt er jetzt?«

»Ja. Niederkirchen. Bei einer Familie mit dem Namen Schmidtsteiner.« Sie schob ein Foto über den Schreibtisch. »So sieht er aus. Der mit den zerzausten Haaren ist es. Der andere auf dem Bild heißt Lukas.«

Der Mann nickte. »Wie konnte der Junge überhaupt so weit kommen?«

»Das ist mir selbst ein Rätsel. Er muss gelaufen und gelaufen sein. Tag und Nacht. Ich hatte ihn ja längst für tot gehalten, auch wenn man ihn nach dem Unfall nicht gefunden hat. Ich dachte, er ist irgendwo im Wald vor Hunger oder vor Kälte gestorben. Aber er ist lebendiger, als mir lieb ist.« Sie rückte auf dem Stuhl leicht nach vorne und fasste sich kurz mit zwei Fingern an den Rand der Sonnenbrille. Unter ihrem eleganten Kopftuch schaute eine dunkle Haarsträhne heraus. »Und Sie haben mir zugesagt, Sie wollten den Kerl beseitigen. Es sollte aussehen wie ein Unfall. Stattdessen hat sich Ihr bester Mann von zwei Kindern überwältigen und ins Gefängnis bringen lassen.«

Der Mann nickte lange. Dann lächelte er wieder. »Sie sind eben klug, die beiden Jungs.«

»Klug und gefährlich«, sagte sie scharf. »Aber jetzt will ich, dass Sie handeln. Und zwar sofort. Ich kann nicht warten, bis

Ihr bester Mann aus dem Gefängnis frei ist. Ich will mir endlich sicher sein, dass alles aus und vorbei ist. Und ich gewonnen habe. Und ich denke, ich habe Ihnen genug Geld dafür gegeben, dass Sie meinen Auftrag ausführen können.«

Der Mann lächelte weiter. »Ja. Das haben Sie.« Er schnippte die Asche am Ende seiner Zigarre in einen großen Aschenbecher aus Bleikristall und legte seine Zigarre dort ab. »Ich kann Ihnen Folgendes anbieten: In Niederkirchen wohnt jemand, der mir gern mal einen Gefallen tut. Eigentlich ist er spezialisiert auf Tankstellenüberfälle, Autoknacken und Einbrüche in Wohnungen. Er ist ein Meister darin, sich nach der Tat unsichtbar zu machen, wenn Sie verstehen, was ich meine.« Er grinste und faltete seine Hände auf der Tischplatte. »Für das entsprechende Geld wäre er sicher auch gern mal bereit, einen Auftrag der besonderen Art anzunehmen.«

»Das ist mir egal, solange ich davon ausgehen kann, dass er gut und schnell arbeitet.«

Der Mann lehnte sich in seinem Sessel zurück und grinste weiter. »Er ist gut.«

»Wehe, wenn nicht.« Die Frau erhob sich und ging zur Tür.

Der Mann lachte leise mit rauer Stimme. »Sie sehen besonders bezaubernd aus, wenn Sie meinen, mir drohen zu können.«

Ohne ein weiteres Wort verließ die Frau den dunklen Raum.

»Frau Rosenbaum ist da!«

Lukas zuckte vor Schreck zusammen, als er Mama unten im Flur rufen hörte. Er war gerade dabei den Schlunz zu suchen, der sich hier irgendwo in der Wohnung versteckt hatte. Eigentlich hatten sie ja draußen Verstecken spielen wollen, aber im Moment regnete es so stark, dass sie lieber im Haus spielten.

»Wir kommen gleich!«, rief Lukas zurück. Nur noch schnell den Schlunz finden, dann konnten sie auch zu Frau Rosenbaum kommen. Was wollte die überhaupt hier? Wollte sie den Schlunz mitnehmen? Immer, wenn sie kam, hatte Lukas ein ungutes Gefühl im Bauch. Frau Rosenbaum war die Leiterin vom Jugendamt. Als sie das erste Mal aufgetaucht war, damals im April, als sie den Schlunz gerade erst im Wald gefunden hatten, da wollte sie ihnen erklären, dass der Schlunz eigentlich nicht bei den Schmidtsteiners wohnen konnte. Er sollte ins Kinderheim. Schließlich hatte er keine Eltern, zumindest wusste er nicht, wo seine Eltern waren. Als er im Wald gesessen hatte, war er total verdreht gewesen und konnte sich an nichts mehr erinnern. Weder an seinen Namen noch an seine Familie. Seitdem versuchte die Polizei, eine Spur zu seinen Eltern zu finden. Ein Kinderpsychologe bemühte sich, Schlunz' Erinnerung zurückzugewinnen. Und Frau Rosenbaum war dafür zuständig, dass es dem Schlunz gut ging.

»Lukas, Schlunz! Wo seid ihr?«, rief Mama noch einmal.

»Ja, gleich!« Lukas rannte in Neles Zimmer. Nele, Lukas' Schwester, versteckte sich fast immer in ihrem eigenen Kleiderschrank. Die war ganz leicht zu finden. Als er jetzt die Schranktür öffnete, saß sie aber nicht darin. Komisch.

Bald hatte Lukas in den oberen Zimmern alle Ecken durchsucht.

Langsam ging er die Treppe nach unten.

»Da bist du ja endlich«, sagte Mama. »Wo ist der Schlunz?«

Frau Rosenbaum saß bereits im Wohnzimmer und hielt ihre Aktentasche auf dem Schoß. »Guten Tag, Lukas«, sagte sie und zog ihre Mundwinkel zu einem faltenreichen Lächeln nach hinten.

»Guten Tag«, sagte Lukas.

Mama rief aus der Küche: »Warum habt ihr sämtliche Körbe aus der Spülmaschine rausgezogen? Weißt du eigentlich, wie schwer die da wieder reingehen?«

»Das war ich nicht«, sagte Lukas, aber plötzlich hatte er einen Verdacht. Schnell ging er auf die Spülmaschine zu und öffnete die Klapptür. Ein zusammengefaltetes Bündel Mensch füllte den gesamten Innenraum aus. »Na endlich«, kam es mit gequetschter Stimme von Nele aus der Spülmaschine. »Ich dachte schon, ich müsste hier drin ersticken!«

»Nele!«, rief Mama entsetzt. »Das darf ja wohl nicht wahr sein!« Sie wollte Nele mit einem Ruck aus der Spülmaschine ziehen, aber Nele war so zwischen den Düsen oben und unten eingeklemmt, dass sie sich mehrmals drehen und wenden musste, bevor sie über die Tür nach draußen rollte. »Ja, spinnst du denn?«, schimpfte Mama laut. »Du machst ja alles kaputt da drin! Habt ihr denn sonst keinen Platz zum Spielen? Also, das gibt's ja wohl nicht!« Sie schimpfte immer weiter, während Nele sich langsam zu ihrer wirklichen Größe auseinanderfaltete.

»Na, Lukas«, sagte sie stolz, ohne auf Mama zu achten, »das war schwer versteckt, was?«

»Und wo ist der Schlunz?«, fragte Lukas.

»Ganz in der Nähe.«

Lukas öffnete alle Schranktüren in der Küche und fand Schlunz zusammengekauert im Vorratsschrank. Er hatte versucht, sich mit Nudelpäckchen und Ananasdosen so zu bedecken, dass er nicht zu sehen war. Aber so ein großer Schlunz in so einem kleinen Schrank war nicht zu übersehen. Lukas und Nele lachten laut los, als sie den Schlunz da so liegen sahen.

»Gewonnen!«, rief Schlunz und stimmte in das Riesengelächter der Kinder ein.

Mama bückte sich und sah in den Schrank hinein. »Auch das noch, also da fehlen einem ja die Worte. Seid ihr denn völlig durchgedreht? Wollt ihr den Schrank kaputt machen?« Sie überschlug sich förmlich im Schimpfen und bekam einen hochroten Kopf dabei. Während Schlunz sich aus dem Schrank gleiten ließ, kullerten mehrere Dosen und Päckchen über den Küchenboden. Da stand Frau Rosenbaum in der Küchentür. »Ach du meine Güte«, hauchte sie, als sie den Schlunz inmitten der Vorräte liegen sah.

Mama schüttelte den Kopf und hatte sich noch nicht abgeregt. »Nun sehen Sie sich das an, Frau Rosenbaum. So geht das den ganzen Tag. Es wird Zeit, dass das Wetter wieder besser wird und die Kinder draußen spielen können. Hier drinnen finden sie ja anscheinend nichts Vernünftiges mehr. Das ist zum Aus-der-Haut-Fahren!«

Frau Rosenbaum schüttelte auch den Kopf, aber Lukas hatte den Eindruck, sie grinste ein wenig dabei, so als würden ihr die Dummheiten vom Schlunz gefallen. Aber das sagte sie natürlich nicht.

»Zuerst räumt ihr hier auf«, befahl Mama, »und zwar tipp-topp! Danach kommt ihr zu Frau Rosenbaum ins Wohnzimmer! Ende der Durchsage!« Und damit schob sie Frau Rosenbaum vor sich her zur Küche hinaus und knallte die Tür zu.

Als Lukas und Schlunz kurze Zeit später im Wohnzimmer ankamen, schien Frau Rosenbaum schon wieder im Aufbruch zu sein. Sie zog gerade ihre Jeansjacke über ihren grünen Wollpullover und fingerte ihren blonden Pferdeschwanz aus dem Kragen heraus. Mit ihrer Frisur und der Kleidung hatte es immer den Anschein, als wollte sie noch wie 17 aussehen. Aber die Falten in ihrem Gesicht verrieten, dass sie schon über 40 sein musste. Noch älter als Mama und Papa.

»Da seid ihr ja«, begrüßte sie die Kinder. »Ich hab eine gute Nachricht für euch. Der Pflegeantrag ist endlich fertig bear-

beitet. Lukas, deine Eltern sind jetzt offiziell die Pflegeeltern vom Schlunz.«

Schlunz und Lukas strahlten und sprangen auf der Stelle. »Na super!«, rief Schlunz. »Heißt das, ich kann jetzt für immer bei Lukas wohnen bleiben?«

»Für immer nicht«, sagte Frau Rosenbaum. »Aber zumindest so lange, bis wir deine wirklichen Eltern gefunden haben.«

»Ach so, ja«, sagte Schlunz, aber sein Strahlen verschwand sofort. »Hab ich vergessen.«

Frau Rosenbaum zog die Augenbrauen hoch. »Du willst doch deine Eltern wiederfinden. Oder?«

Schlunz nickte, aber er sagte nichts. »Was hast du?« Frau Rosenbaum machte ein besorgtes Gesicht.

»Nichts«, sagte Schlunz leise.

»Du gehst doch weiter zum Kinderpsychologen, oder?«

Schlunz nickte, sah aber Frau Rosenbaum nicht an.

»Und wir haben doch jetzt schon jede Menge über dich und deine Vergangenheit herausgefunden. Nicht wahr?« Sie versuchte, Schlunz so anzuschauen, dass sie seinen Blick auffangen konnte. Aber Schlunz schaute zu Boden. Frau Rosenbaum blickte zu Mama, die sich inzwischen wieder beruhigt hatte, und redete mit ihr weiter. »Was war das noch alles gleich? Er ist etwa so alt wie Lukas. Er hat in etwa den gleichen Bildungsstand wie Lukas.« Damit meinte sie, dass der Schultest vor den Sommerferien ergeben hatte, dass der Schlunz ungefähr so schlau war wie ein Viertklässler. Seitdem ging er mit Lukas in eine Klasse. Und seit dem neuen Schuljahr eben in die fünfte Klasse.

»Er hatte in irgendeiner Form einen Unfall«, fasste Frau Rosenbaum weiter zusammen. »Aber was für einen, das wissen wir noch nicht.«

»Na ja«, sagte Mama weiter, »und dann all das, was wir im Urlaub herausgefunden haben. Als wir in Frankfurt am Flughafen waren, hat er Panik bekommen und laut nach Marius gerufen. Aber was das zu bedeuten hatte, konnte er uns noch

nicht sagen.« Sie schaute Schlunz an. »Oder, Schlunz? Weißt du jetzt was?«

Schlunz zuckte mit den Schultern und setzte sich stumm auf das Sofa neben Mama.

»Und dann der Audi«, begann Lukas. Aber sofort erschrak er und presste schnell seinen Mund zu. Schlunz schaute ihn streng an und gab ihm ein Zeichen mit der Hand. »Lukas!«, zischte er dabei leise.

Lukas hatte ihm versprochen, nicht mit Mama und Papa darüber zu reden. Und mit Frau Rosenbaum schon mal gar nicht. Schon kurz nachdem der Schlunz bei den Schmidtsteiners eingezogen war, hatten sie immer wieder einen silbernen Audi TT Roadster mit heruntergeklapptem Dach gesehen. Eine Frau saß darin und beobachtete den Schlunz. Eine Frau mit Sonnenbrille und Kopftuch. Neulich hatten sie den Audi fast erwischt, als die Frau gerade ein Foto von Schlunz am Stadtweiher knipste. Sie waren ihr mit den Fahrrädern gefolgt, aber dann war sie ihnen doch entkommen. Eines war klar: Schlunz war in Lebensgefahr.

»Was denn für ein Audi?«, fragte Frau Rosenbaum nach.

Schlunz schaute verstohlen zu Mama, sagte aber nichts.

Mama rückte ein Stück näher zum Schlunz und legte ihre Hand auf seine Schulter. »Meinst du den Audi, der dich in Köln fast überfahren hätte?«

Schlunz nickte. Und damit war die Situation gerettet. Daran hatte Lukas gar nicht mehr gedacht. Einmal hatten Mama und Papa den Audi ja auch gesehen. Als er im Urlaub plötzlich aufgetaucht war und den Schlunz fast überfahren hätte. Dass dieser Audi ganz oft am Straßenrand parkte und die Frau darin den Schlunz beobachtete, hatten Mama und Papa noch nicht mitbekommen. Und dass das Nummernschild mit DA wie Darmstadt begann, wussten sie erst recht nicht. Das hatte Lukas bei der letzten Verfolgungsjagd in der Stadt erkannt.

»Ja, das war eine schlimme Sache«, sagte Mama. »Überhaupt, dass im Urlaub dieser Mann mehrfach versucht hat,

dich zu töten. Das war schrecklich. Zum Glück sitzt dieser Kerl jetzt im Gefängnis.«

»Ja«, sagte Schlunz leise. Und Lukas spürte, dass er bei diesem Gedanken wieder Angst bekam. Der Killer aus dem Urlaub saß zwar im Gefängnis – aber bedeutete das wirklich, dass der Schlunz in Sicherheit war? Oder würde bald ein neuer auftauchen und seinen Freund bedrohen?

»Jedenfalls kann der Schlunz jetzt mit gutem Gewissen bei euch wohnen«, sagte Frau Rosenbaum. »Ihr müsst den Schlunz schützen wie euer eigenes Kind, wie euren eigenen Bruder.«

»Das machen wir sowieso«, sagte Lukas und versuchte Schlunz anzulächeln. Schlunz sah Lukas an und schien ebenfalls so etwas wie ein Lächeln zu versuchen. Aber sein Blick blieb leer. In seinen Gedanken schien er wieder ganz woanders zu sein. In einer fernen Welt. Vielleicht in seiner Vergangenheit. Aber woran genau er dachte, wenn er so verklärt schaute, hatte er bisher noch nie erzählt. Und das machte auch Lukas immer wieder sehr traurig.